



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

zichtet. Durch diese Konzentrierung auf das eher Biographische ist das Buch auch für den interessierten Laien gut lesbar. Wem allerdings etwa die Beiträge von Christian Begemann im „Kindler“ über Boie (oder auch über Hölty) vertraut sind, der stößt des Öfteren auf wörtlich bekannte Formulierungen und Darlegungen. Auch ist die Biographie nicht ganz frei von Ungenauigkeiten: Schon in der Einleitung findet sich eine falsche Zitierung (6): Statt „mein liebster Gönner“ muss es heißen „mein liebster Freund“, Gotter hat nicht erst Ende 1769 Göttingen den Rücken gekehrt (19), sondern bereits am 22. September, und seine Reise nach Spa trat Boie nicht Anfang Juni (42), sondern erst am 11. Juli 1774 an.

Im Großen und Ganzen stützt sich auch die neue Biographie weitgehend auf Weinhold. Doch bringt Schmidt-Tollgreve etliche bei diesem nicht erwähnte Fakten, etwa die frühen Verbindungen Boies mit den Dichtern Christian Fürchtegott Gellert und Christian August Clodius und dem Kieler Professor Johann Bernhard Köhler (der Boie bei seiner Zimmersuche in Göttingen unterstützt hat) oder das erste Zusammentreffen mit Gottfried August Bürger 1767 bei Christian Adolf Klotz in Halle. Vor allem stellt er das in den einschlägigen Publikationen regelmäßig falsch angegebene Sterbedatum Boies richtig (25. Februar statt 3. März 1806).

Die Biographie ist in vierzehn Kapitel gegliedert und der Text mit 478 kurzen Anmerkungen versehen, die sich weitgehend auf den umfangreichen Briefwechsel Boies beziehen und ein ausführliches Quellenstudium verraten. Allerdings sind diese Anmerkungen gelegentlich schwierig mit dem Referenztext in Zusammenhang zu bringen. Leider fehlen dem Buch ein Register und damit die Möglichkeit, sich über Personen und Sachverhalte schnell zu orientieren. Etwas störend erscheinen die zuweilen etwas krampfhaft wirkenden und stellenweise sogar unpassenden Antonomastien, mit denen der Name Boie umschrieben wird („der *Stabssekretär* sah den Schwerpunkt der Monatsschrift eher im literarischen Bereich“).

Trotz dieser kleineren Mängel ist die neue Biographie zu begrüßen. Es ist zu hoffen, dass es Schmidt-Tollgreve damit gelingt, das Leben Boies, sein Wirken und seine Zeit einem größeren Leserkreis nahe zu bringen und ein längst fälliges Desiderat der Literaturgeschichte zu befriedigen.

Udo Wargenau

Anton Matthias Sprickmann: Erzählungen und autobiographische Prosa. Herausgegeben und kommentiert von Jörg Löffler. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2005, 164 S. € 14,80.

Anton Matthias Sprickmann (1749-1833), von Lichtenberg im Dezember 1772 mit einem Neujahrsgruß und im September 1781 mit einer Einladung zum gemeinsamen Beobachten des Planeten Venus bedacht, gehört zu dessen heute weniger beachteten Zeitgenossen. Allenfalls als der erste literarische Lehrmeister und Briefpartner von Annette von Droste-Hülshoff in Erinnerung, wird er nur am Rande als dem *Göttin-ger Hain* und *Sturm und Drang* nahestehend wahrgenommen. Dabei fanden seine damals entstandenen Gedichte, die in den verschiedenen Musenalmanachen erschienen, einigen Anklang; seine Schauspiele galten als viel versprechend, sein Lustspiel „Der Schmuck“ wurde sogar 1779 von der Intendanz des Hof- und Nationaltheaters in Wien preisgekrönt und 1800 auch von Goethe in Weimar inszeniert.

Die Literaturkommission für Westfalen hat jetzt in ihrer Reihe *Texte* den Münsteraner ausgezeichnet und zum ersten Mal seine Erzählungen gesammelt veröffentlicht lassen.¹ Es sind fünf Geschichten, die mit einer Ausnahme jeweils von einem Freund der Erzählfiguren berichtet werden. Da ist zunächst die kurze Erzählung „Das Neujahrs Geschenk. Eine Klosteranekdote“, in der eine von ihrem Geliebten Betrogene sich in ein Kloster flüchtet, aber dort keinen Seelenfrieden findet und an gebrochenem Herzen stirbt. Auf nur drei Seiten wird das Thema von der Wandlung einer „Engelseele in einem Engelkörper“ zum Schatten mit „erschlafte Seele“ abgewickelt. Die nächste Geschichte „Nachrichten aus Amerika“ weicht insofern von Sprickmanns anderen Erzählungen ab, als hier, wie es im Nachwort heißt, „statt des hochpathetischen Geniestils [...] eine nüchterne Sachlichkeit vor[herrscht], die an einigen sozialkritischen Stellen mit ironischen Spitzen durchsetzt ist“ (J. Löffler). Hier bewährt sich der Held der Erzählung, indem er fest zu seiner verarmten und geächteten Braut hält. Er wird dafür zwar enterbt, findet aber zuletzt in Amerika mit seiner Auserwählten sein Glück. In seiner längsten Geschichte „Die Untreu aus Zärtlichkeit. Eine Konversation und ein Brief“ kommt ein Paar trotz einer durch Erpressung zustande gekommenen Verheiratung der Geliebten doch noch nach dem Tod der jeweiligen Ehepartner zusammen. Hier rollt nicht nur wieder ein Freund die Geschichte rückwirkend auf, sondern er bringt, da es „nur auf zuverlässige Nachrichten an[kommt]“, einen Brief des Helden ins Spiel, in dem als zusätzlicher Kunstgriff noch eine weitere Erzählebene eingeflochten ist, in welcher durch Einreden und Einwände der Gefährtin die Erzählweise im Brief sich selbst thematisiert. „Das Intelligenzblatt“ in der nächsten, gleichnamigen Erzählung bringt den Protagonisten Glück, denn es bestimmt am Ende Braut und Mutter des von der Erbschaft unvermutet ausgeschlossenen Bewerbers zu Erben eines Vermögens, das eine Heirat jetzt möglich macht. Hier berichtet einmal nicht ein Freund: Die Erzählung überlässt sich den Dialogen, nur von eingestreuten Erläuterungen des Zusammenhangs durch den auktorialen Erzähler unterbrochen. Diese Darstellungsweise hebt das unmittelbar Dramatische hervor und hält den Leser in Spannung, bis sich dann erst am Schluss die Lösung ergibt. In der letzten Geschichte „Das Wort zur rechten Zeit“ treibt ein leichtfertiger Galan, der dem geliebten Mädchen seine Familie – Frau und Kinder – verheimlicht, dieses nach dem „Wort zur rechten Zeit“ in eine unheilbare Schwermut. Der Erzähler und Freund des rücksichtslosen Liebhabers hatte dieses Wort zwar ausgesprochen, aber eben „nicht zur rechten Zeit“, was zur Katastrophe führte: Die Liebschaft war schon so weit gediehen, dass das Mädchen „am Brauttag keine Krone“ mehr hätte tragen dürfen.

Die ersten beiden Kurzgeschichten wurden 1776 in Boies „Deutschem Museum“ gedruckt, die anderen sind 1777 ebenfalls dort veröffentlicht worden.

Als ein wichtiger Beleg für die Entdeckung des Individuellen und seine Darstellung als authentisches Erlebnis im „Sturm und Drang“ ist im vorliegenden Buch Sprickmanns dreiteiliger Lebensbericht „Meine Geschichte“ veröffentlicht, der die Schuljahre und die Zeit seines Studiums vollständig umfasst. Der dritte Teil „Von meiner Zurückkunft von der Universität bis zu Meiner Heyrath“ ist Fragment geblieben, die Lebensbeschreibung bricht hier vorzeitig ab. So ist denn auch aus dieser Autobiographie über Sprickmanns Beziehungen zu Lichtenberg, aber auch zu Boie oder Bürger nichts zu erfahren. Auch seine Verbindung zum *Hainbund* bleibt dementsprechend im Dunkeln, desgleichen die Hintergründe seines Aufenthaltes in Gelliehausen im Sommer 1776, der von Wurzbach in Zusammenhang gebracht wird mit „eine[r]

angesehene[n] Münstersche[n] Dame, die infolge ihres Verhältnisses zu Sprickmann gezwungen war, die Einsamkeit aufzusuchen“.² Dieser Punkt wäre angesichts einer gewissen Parallelität zu den Affären von Gottfried August Bürger und Leopold Friedrich Günther Goecking aufschlussreich gewesen.

Die vorliegende Ausgabe enthält einen nachgestellten ausführlichen Stellenkommentar, ein Nachwort, das Sprickmanns Prosa im Diskurskontext des *Sturm und Drang* abhandelt, und ein kurzes Literaturverzeichnis. Sie bildet eine Ergänzung zum bisher vorliegenden Korpus durch Zusammenfassen der sonst verstreuten Prosatexte und durch die erste vollständige Ausgabe des von Sprickmanns handschriftlich überlieferten Autobiographie-Fragments. Wer allerdings eine lückenlose und durchgehende Lebensgeschichte erwartet hat, wird sich enttäuscht sehen.

Udo Wargenau

- 1 *Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen*, Band 14, Reihe *Texte* Band 2.
- 2 Wolfgang von Wurzbach: *Gottfr. Aug. Bürger. Sein Leben und seine Werke*. Leipzig 1900, S. 125 f. Den entsprechenden Passus hat Edmund Freiherr von Uslar-Gleichen in seiner Abhandlung *Der Dichter Gottfried August Bürger als Justizamtman des von Uslar'schen Patrimonialgerichts Altengleichen (1772-1784)*. Hannover 1906, 44 f. wörtlich übernommen. Andeutungen über Sprickmanns „Liebeskrankheit“ finden sich zudem bei Weinhold: *Heinrich Christian Boie*. Halle 1868, 219, und Consentius: *Bürgers Gedichte*, I, XLIV.

Ulrich Kronauer: *Gegenwelten der Aufklärung*. Heidelberg: Winter 2003. 159 S., € 14,-.

Immer wieder ist Jean-Jacques Rousseau missverstanden worden, schließlich hat er daraus gefolgert, dass man ihn missverstehen wollte, um dergestalt Waffen zu verfertigen, mit denen die Gegner – es waren auch seine Freunde darunter – ihn verfolgen könnten. Das erklärt den höchst ungewöhnlichen Rechtfertigungscharakter seiner autobiographischen Schriften (bis auf Teile der „Rêveries“) und natürlich auch die Heftigkeit, mit der er sich zur Wehr setzt, selbst wo er es nicht nötig hat. Ironie ist ihm wesentlich fremd, ist sie doch ein Zeichen der allgemeinen Verderbtheit des zivilisierten Weltzustandes, den zu erklären und zu beschreiben er sich vorgesetzt hat.

Von ihm geht er aus und zu ihm wendet er sich zurück, jenen Stand der vorgeblich unschuldigen Menschheit zu suchen, von dem her die Gegenwart als Abfall, als Resultat voranschreitenden Niedergangs erkennbar wird. Doch vermag er diesen Zustand nur zu konstruieren, nicht nachzuweisen, sodass man versucht ist anzunehmen, er habe im Grunde die Unschuld, den Frieden, die Ungebundenheit der Kindheit gesucht, die er nun auf die Anfänge der Menschheit zurückprojiziert; doch auch den Zustand, in dem Natur und früheste Kultur schon auseinander getreten sind, deutet er vorsichtig an. Die Weltumsegler, die Entdecker und Reisenden sahen schon vor Rousseau, dass die „Wilden“, die ihnen nicht selten wie Kinder erschienen, in ihrer Hilflosigkeit den Naturgewalten gegenüber nicht eben glücklich waren (so sah es auch Georg Forster), wozu noch kommt, dass man dann von Rousseau oft nur einige Parolen, Thesen, Verkürzungen kannte, sodass man sich oft eher gegen eine falsche Wirkung seiner Schriften wandte als gegen die Argumente selbst, die auch der jugend-